

Vorwort

Peter Huizing/Knut Walf

Sollen kirchliche Amtsträger Politik treiben?

Die «Kirche in der Welt von heute» ist eine andere Kirche in einer anderen Welt, als sie der Mönch Johannes Gratianus sich vorstellte, als er um das Jahr 1140 den Satz niederschrieb: «Es gibt zwei Arten von Christen, die Kleriker (in der Kirche) und die Laien (in der Welt).» Die Problematik «Priester» (= «Amtskirche») und Politik» ist nur *ein* Aspekt des Mysteriums «Kirche in der Welt von heute».

Das Problem aus dem Blickwinkel der Priester

Nach dem Kirchlichen Gesetzbuch von 1917/1918 müssen Kleriker eine Erlaubnis aus Rom einholen, wenn sie bürgerliche Regierungs- oder Verwaltungsfunktionen übernehmen wollen oder wenn sie in Ländern, wo dies von Rom verboten ist, sich der Wahl zu Volksvertretern stellen wollen; anderswo müssen sie die Erlaubnis ihres eigenen Ortsordinarius und die des Ordinarius des Ortes, an dem die Wahl stattfindet, einholen. Für Ordensleute gelten diese Einschränkungen ebenfalls (canones 139, §2 u. 4; 592).

Hinsichtlich weltlicher und politischer Aktivitäten von Priestern stellte die zweite Vollversammlung der Bischofssynode (1971) fest, daß Priester nicht von dieser Welt seien, sondern Zeugen und Diener des anderen Lebens. In konkreten Situationen aber können solche Aktivitäten zugelassen werden, insofern sie einen Dienst darstellen für die Sendung der Kirche, für Menschen, denen das Evangelium noch nicht verkündigt wurde, und für die christliche Gemeinschaft – gemäß dem Urteil des Bischofs, der diese Frage vorher mit seinen Priestern und – wenn nötig – auch mit der Bischofskonferenz beraten soll.

So wie die gesamte Kirche müssen auch die Priester ihre Arbeitsplanung ausrichten auf die Verteidigung der Menschenrechte, auf eine umfassende Persönlichkeitsentwicklung, auf Frie-

den und Gerechtigkeit; und dabei müssen sie den Laien helfen bei der Bildung ihres Gewissens. Wie alle anderen Bürger haben auch sie das Recht, ihre politische Entscheidung und Wahl zu treffen, aber nicht so, als ob diese die einzig legitimen wären, und noch weniger mit Hilfe der Ausübung eines politischen Berufes oder mit Hilfe von politischen Vereinigungen.

Eine politische Führungsrolle oder aktiver Kampf für eine politische Partei ist für sie ausgeschlossen – mit Ausnahme einer konkreten Situation, in der das wirklich erforderlich wäre für das Allgemeinwohl, und dann auch nur mit Zustimmung des Bischofs, der diese Frage vorher mit seinem Priesterrat und – wenn nötig – auch mit der Bischofskonferenz beraten soll.

Der Entwurf des Kirchlichen Gesetzbuches von 1980 bestimmt, daß für Bischöfe, die öffentliche Ämter übernehmen wollen, vor allem, wenn diese mit ziviler Hoheitsgewalt verbunden sind, eine Erlaubnis von Rom erforderlich ist; dies gilt in Ländern, in denen ein diesbezügliches Verbot von Rom her besteht, auch für andere Priester; anderswo müssen diese eine Erlaubnis ihres eigenen Ordinarius sowie eine Erlaubnis des Ordinarius des Ortes, an dem das Amt ausgeübt werden soll, einholen. Es wird vorausgesetzt, daß diese Bestimmung auch für die Übernahme solcher Ämter aufgrund von Wahlen gilt; ebenso gilt sie auch für Ordensleute (canones 260, §2, und 598).

Das Problem aus dem Blickwinkel der Laien

Das Zweite VatikanKonzil hat sich vor allem aus dem Blickwinkel der Laien mit dieser Problematik befaßt. Es ist Aufgabe der gesamten Kirche, die Menschen so zu formen, daß sie die weltliche Ordnung den Absichten Gottes entsprechend aufbauen können. Die «Hirten» (Hierarchie? Priester?) müssen die Grundsätze über das Ziel der Schöpfung und den Gebrauch der Welt verkündigen, müssen moralische und geistliche Hilfe anbieten. Die Laien müssen den Aufbau dieser Ordnung als ihre eigene Aufgabe in die Hand nehmen. Hinsichtlich dieser ihrer Aufgabe als Bürger dieser Welt ist die Kirche nicht unmittelbar zuständig – mit diesem einen Vorbehalt: wenn und insofern die christliche Offenbarung grundsätzliche Aussagen darüber enthält. Über ihre konkrete Anwendung und über das, was allein von einer Einsicht in die konkreten menschlichen Verhältnisse her beurteilt werden

kann, hat die Kirche weder theoretische noch wirklich politische Kompetenz (Dekret über das Laienapostolat «*Apostolicam actuositatem*»).

Die Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute, «*Gaudium et spes*», bestätigt die Autonomie der weltlichen Wirklichkeit (36). Zwar hat die Kirche keine Sendung für den politischen, ökonomischen oder sozialen Bereich, sondern nur für den religiösen Bereich, aber gerade daraus empfängt sie den Auftrag, das Licht und die Kraft zur Hilfe für die menschliche Gesellschaft. Wo es nötig ist, muß sie selbst Initiativen zur Übernahme von Diensten ergreifen, vor allem für die Armen: Werke der Barmherzigkeit und dergleichen.

Mit ihrer Sendung als «*Sakrament*», das heißt als Verkörperung und Lebensader der innigen Vereinigung mit Gott und der Einheit der ganzen Menschheit (Konstitution über die Kirche, «*Lumen gentium*», 1) hängt eng zusammen die Förderung von Einheit und Frieden auf allen Gebieten als Frucht der Liebe (Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute, 42). Der Mensch als Schöpfer von Kultur erfährt in seiner Autonomie seine Verantwortung für seine Mitmenschen und ihre Zukunft (55). In der Zusammenarbeit von politischer Gemeinschaft und Kirche muß ein deutlicher Unterschied bestehen zwischen dem, was katholische Christen als Bürger, in ihrem eigenen Namen, tun, und dem, was sie zusammen mit den «*Hirten*» (Hierarchie? Priester?) im Namen der Kirche tun. Beide sind auf ihrem je eigenen Gebiet voneinander unabhängig und autonom (75, 76).

Priesterdienst – Laiendienst

Am Sonntag, dem 28. Februar 1982, meldeten die Abendzeitungen, daß der Papst am Vortage der Provinzialsynode des Jesuitenordens gewarnt habe vor «*Tendenzen, den Dienst des Priesters zu säkularisieren und zu einer rein philanthropischen Funktion zu verkürzen. Sein Dienst ist aber nicht derjenige eines Arztes, eines Sozialarbeiters, eines Politikers oder Gewerkschafters. Sie dürfen nicht den Platz von Laien einnehmen und noch weniger die Aufgabe, die wesentlich die ihrige ist, vernachlässigen.*»

Ein kritischer Kolumnist vermerkte dazu in der *Washington Post* vom 6. März 1982, daß von den Dutzenden von Jesuiten, denen er begegnet sei, ganz wenige «*ausschließlich nur Priester*» seien. Unter anderem denke er an eine ganze

Reihe von Fachlehrern an seinem eigenen College. Der Papst hatte natürlich nicht im entferntesten die Absicht, gerade dem ein Ende zu machen. Im Gegenteil. Aber tatsächlich ist ein objektives, sachliches Kriterium für den Unterschied zwischen «*Priesterdienst*» und «*Laiendienst*» nur schwer zu finden. Tatsächlich haben Priester als Ärzte in den Missionen, als Sozialarbeiter, als Politiker und als Führer von Arbeiterorganisationen gewirkt, und zwar vortrefflich. In bewußt christlichen Gemeinden und Gruppen ist die Zusammenarbeit von Priestern und Laien auf allen Gebieten des religiösen, liturgischen und sozialen Gruppenlebens umfassender, als es bis vor kurzem vorstellbar war. Hoffentlich kann die in diesem Heft gesammelte Information mit anspornen zu einer vertieften theologischen Reflexion über diese Problematik¹.

Etwas über dieses Heft

Der erste Teil handelt von einigen grundsätzlichen Aspekten. Die gegen Ende des 18. Jahrhunderts als politische Waffe zur Verteidigung der kirchlichen Rechtsmacht entworfene Lehre über die Kirche als «*societas perfecta*» (= «*vollkommene Gesellschaft*») hat bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil die Ekklesiologie ernsthaft blockiert (Patrick Granfield). Eine politische Analyse des Verhältnisses zwischen Kirche und Politik weist auf, wie komplex diese Problematik ist (Raymond Lemieux). Auch wenn Forderungen nach Einführung von «*Demokratie*» in der Kirche grundsätzlich unannehmbar sind, so bleibt doch die berechtigte Frage, ob die nach absolutistischen Modellen gebildeten Kirchenstrukturen der Kirche als einer grundsätzlich als «*Schwester- und Bruderschaft in Christus*» aufgefaßten Gemeinschaft gerecht werden. Man vergleiche nur den Gebrauch der Begriffe «*Vater*», «*Brüder*», «*Söhne und Töchter*» im Kurialstil, wobei allein «*unsere getrennten Schwestern und Brüder*» im evangeliumsgemäßen Sinne so angesprochen werden (Albert Gnägi).

Eine Untersuchung der europäischen «*katholischen*» («*christlichen*») Parteien weist auf, wie wenig diese als «*weltlicher Arm*» der Kirchenpolitik funktioniert haben und wie sie in einem Säkularisierungsprozeß zu «*Weltanschauungsparteien*» werden (Jean-Marie Mayeur).

Der zweite Teil dieses Heftes handelt über mehr tatsächliche Aspekte: Eine Untersuchung der Klassenschichtung des katholischen Klerus

in der Bundesrepublik Deutschland ist exemplarisch für den allgemein geltenden Einfluß dieses Tatbestandes auf kirchliche Politik (Helmut Geller). Kann von der päpstlichen Diplomatie, die in einer Reihe von internationalen Organisationen vertreten ist, ein wagemutigeres und aktiveres Auftreten erwartet werden? (Guy van den Brande).

Wie unterschiedlich die politische Rolle der Amtskirche durch die örtliche Situation bestimmt wird, wird deutlich in den Beiträgen über ein südeuropäisches Konkordatsland (Italien; Piero Bellini), über ein mitteleuropäisches Konkordatsland (Bundesrepublik Deutschland; Johannes Neumann), über ein für die Trennung von Kirche und Staat typisches Land (Frank-

reich; Jacques Robert), über ein osteuropäisches sozialistisches Land (Ungarn; Hans-Hermann Hücking), über junge Nationen mit einer ansehnlichen Anzahl von Katholiken (Afrika; Jan Heijke), über ein sozialistisches lateinamerikanisches Land (Nicaragua; Fernando Cardenal) und über ein weltanschaulich stark gemischtes Land (Niederlande; David van Ooijen). Eine Untersuchung über den aufsehenerregenden «Fall Drinan» (George Higgins) schließt diesen informatorischen Teil des Heftes ab.

¹ Wir verweisen diesbezüglich auf den Beitrag von Joseph A. Komonchak, *Clergy, Laity, and the Church's Mission in the World: The Jurist* 41 (1981) 422-447.

Aus dem Niederländischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht